

Region

Reformierte verhandeln über erste Fusion am See

Hombrechtikon Die Kirchgemeindeversammlung befürwortet Fusionspläne mit der Nachbargemeinde. Im Vergleich zu Stäfa ist die Zustimmung wesentlich grösser – auch aus finanziellen Gründen.

Christian Dietz-Saluz

Die Reformierten in Hombrechtikon sind bereit, über den Zusammenschluss ihrer Kirchgemeinde mit jener in Stäfa zu verhandeln. Der Entscheid an der ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung fiel am Montagabend nach 80 Minuten mit 48 zu 6 Stimmen bei 3 Enthaltungen viel deutlicher aus als am Sonntag in Stäfa. Dort hielt sich die Begeisterung mit 68 zu 42 Stimmen in Grenzen. Der Unterschied leuchtet ein: Hombrechtikon profitiert finanziell von einer Fusion eher als die grössere Nachbargemeinde. Der Steuerfuss von 14 Prozent dürfte sich den Stäfner 11 Prozent angleichen.

Doch Geld war nicht das einzige Thema der Versammlung im Kirchgemeindefestsaal Blatten vor 57 Stimmberechtigten und einigen Gästen aus Stäfa. Kirchenpflegepräsident Andreas Dürr hob die Gründe der Zusammenlegung im Projekt HoSt22 hervor. Die Zürcher Landeskirche empfiehlt mit ihrem Reformprojekt «Kirchgemeinde plus», dass Gemeinden unter 5000 Mitgliedern fusionieren sollten. Stäfa nähert sich mit 5200 Reformierten dieser kritischen Grösse an, Hombrechtikon hat diese mit noch 3060 Mitgliedern bereits unterschritten.

Die Kirche bleibt im Dorf

«Warum Zusammenschluss?», fragte Dürr und antwortete

gleich selbst. «Ein Zusammenschluss ist nachhaltig und effizient.» Bloss auf eine Kooperation zu setzen, sei auf Dauer aufwendig und ein fragiles Konstrukt. Zum Jubiläum 500 Jahre Reformation in der Schweiz passe eine interne Reform gut. Der Präsident sprach sich für eine nahe, bunte, profilierte und mündige Kirche aus, die erreichbar, vertrauenswürdig und verlässlich bleibe. Dank der Fusion könnte Reformiert-Hombrechtikon ein Angebotsprogramm auf dem Niveau von Stäfa bieten.

In der Diskussion ging es vor allem um die Sorge, ob alle Angebote der Kirche im Dorf blieben. Der Projektleiter von HoSt22, der ehemalige Stäfner Pfarrer Frieder

Furler, beruhigte: «Wo Ort und Nähe gebraucht werden, soll nichts geändert werden.» Darunter fallen der Gottesdienst und der Konfirmandenunterricht. Ein Votant befürchtete, dass mangels Differenzbereinigungsverfahren die Fusion an Kleinigkeiten scheitern könnte. Furler teilte diese Bedenken nicht. Der Vertrag regle Grundsätze, nicht Details. Auch die Ämterverteilung in einer Kirchenpflege sei kein Konfliktthema, weil «alle Ortsteile in angemessener Weise vertreten sein werden».

Wenig Gegenwind

Im Gegensatz zu Stäfa fielen nur wenige kritische oder ablehnende Worte. Auch die Pfarrer hielten sich in Hombrechtikon zu-

rück. Eine Frau plädierte für ein Ja, «weil wir uns damit nichts vergeben, sollte das Projekt dennoch scheitern». Ein Befürworter sprach der Mehrheit aus der Seele, weil es in Hombrechtikon schon heute schwierig sei, alle Ämter zu besetzen.

Jetzt wird die Fusion in gemischten Arbeitsgruppen vorbereitet. Über den Vertrag soll im November 2020 an der Urne abgestimmt werden. Folgen die Stimmberechtigten auch dann den Absichten ihrer beiden Behörden, sollen auf Beginn der Legislatur 2022–2026 die zwei Kirchgemeinden als Erste am Zürichsee verschmelzen: eine Kirchenpflege, ein Sekretariat, gebündelte Aktivitäten.

Die Kirche soll sich auch politisch einbringen

Herrliberg Wie politisch darf und soll die Kirche sein? Darüber diskutierten Vertreter von Politik, Wirtschaft und Kirche. Sie taten dies im Rahmen einer Tagung zum Erbe von Zwingli.

Es ist wohl an niemandem vorbeigegangen in der letzten Zeit: Wir befinden uns im Zwingli-Jahr. 500 Jahre ist es her, da der Reformator seine Stelle im Zürcher Grossmünster angetreten hat. Und was musste der Jubilar während der Gedenkfeiern nicht alles erdulden! Das Etikett des Sozialrevolutionärs oder des politischen Revolutionärs wurde ihm angehängt, wahlweise auch das des Demokraten oder Erkenntniskritikers und so weiter. Dies zumindest stellte Thomas Ribl am vergangenen Samstag fest. Der Feuilleton-Redaktor der «Neuen Zürcher Zeitung» (NZZ) sitzt da vor gut 150 Zuhörern in der reformierten Kirche Tal in Herrliberg. Mit ihm vier weitere Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kirche.

Unter der Leitung des örtlichen Pfarrers Alexander Heit erörtert die Runde – wie könnte es anders sein – Zwinglis Nachhall in unsere Tage. Damit gestaltet sie den ersten Teil einer Tagung, die sich des Gegenstands aus unterschiedlicher Optik annimmt. Organisiert haben den Anlass die Kirchgemeinden Herrliberg und Erlenbach.

Dass Ribl mit dem «Verführerischen von Jubiläen» die mannigfachen Zuschreibungen des Gefeierten zu diesem und jenem Zweck anspricht, geschieht nicht von ungefähr. Denn es wird versucht, aus Zwinglis Geist eine Brücke zur Gegenwart zu bilden: zu Brexit, Frauenbewegung oder Klimawandel. «Ist bei diesen Themen noch ein sinnvoller Beitrag der reformierten Kirche zu erwarten?», will Heit von seinen Gesprächspartnern wissen. Oder befindet sich der Protestantismus dort, wo ihn der Philosoph Peter Sloterdijk sieht? Nämlich im «Abklingbecken der Geschichte» – von wo er nicht mehr viel zu melden habe.

Verzagte Kirche

Damit öffnet Heit ein weites Feld. Die Frage nämlich, ob sich die Kirche politisch äussern soll. Sie ist für die Kirchenvertreter zu-



Unter der Leitung des Herrliberger Pfarrers Alexander Heit wurde darüber diskutiert, wie politisch die Kirche sein darf. Foto: Sabine Rock

weilen ein Minenfeld. Oft würden sie etwa als zu links- oder zu ökolastig kritisiert, sagt Heit und spielt damit namentlich etwa auf CVP-Präsident Gerhard Pfister als einen solchen Kritiker an. Ribl ortet als Reaktion auf die metaphorischen Minen denn auch eine gewisse Verzögerung bei den reformierten Kirchgemeinden. Er nehme oft wahr, wie sich deren Exponenten quasi selbst zensurieren würden. Dies, indem sie vorsorglich jede Äusserung danach sondieren würden, ob sie nicht politisch aufgeladen sei und damit Kritik auslösen könnte. «So geht es nicht», würde Zwingli dazu sagen, meinte der NZZ-Redaktor. Er lässt indes offen, ob sich die Kirche konkret

etwa zum Klimawandel positionieren oder eher sensibilisierenden Wert der Schöpfung aufzeigen solle.

Damit nimmt er den Faden von Corina Gredig auf. Für die Co-Präsidentin der Grünliberalen Partei (GLP) des Kantons Zürich ist beim Thema Klimawandel klar: «Die Kirche kann nicht einfach wegschauen.» Sie müsse Räume zum Austausch bieten – ansonsten werde sie ihre Rolle als wichtige Akteurin in der Gesellschaft verlieren. Auch für den aktuellen Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist steht ausser Frage: «Dass die Kirche Stellung bezieht, wird erwartet.» Nicht nur für die Bewahrung der Schöpfung, sondern auch für die

Menschen, die nicht in das Leistungsschema passen würden.

Werte statt Parolen

Dem FDP-Nationalrat Beat Walti ist die von Ribl angesprochene Differenzierung wesentlich: zwischen einer Kirche, die sich mit Abstimmungsparolen in die öffentliche Diskussion einbringt, und einer Kirche der Wertevermittlung. Ersterer steht Walti kritisch gegenüber – und, wie sich zeigt, ebenso seine Mitredner. Denn die Kirche müsse auch – ja, vor allem – Raum schaffen für die Diskussion zu relevanten Themen, damit für andere Meinungen, für die Suche nach dem Konsens. Und so eben darin, die zentralen christlichen Werte wie

Offenheit, Toleranz und Solidarität vorzuleben. Auch Waltis Parteikollege, Ständerat Ruedi Noser, sieht die Wertevermittlung als zentrale Aufgabe der Kirche – die an Aktualität nichts eingebüsst habe. So sei etwa die Fähigkeit zur Vergebung gerade heutzutage wichtig – da «alles transparent wird». Zudem brauche die Politik immer wieder Anleitung, wo im Meer der politischen Meinungen die Grenzen zum Extremen zu ziehen seien. Die Kirche, aber auch die Kunst seien solche Korrektive. Darin also – in der Offenheit von Diskussionen – soll sich Zwinglis Geist niederschlagen, so das Fazit des Gesprächs.

Andrea Baumann

Anlässe

Meditieren in der Gruppe

Männedorf Die Reformierte Kirchgemeinde Männedorf organisiert eine halbstündige Meditation, während der sich Teilnehmende Zeit für sich selbst nehmen können. Dieses spirituelle Angebot findet unter der Leitung von Pfarrer Achim Kuhn statt. Die Anlässe können einzeln besucht werden. Besonders ist, dass beim zweiten Septembertermin die Möglichkeit besteht, spontan an einem kleinen Znacht teilzunehmen. Das Meditieren will die innere Ruhe und Gelassenheit erhöhen sowie eigene Energiequellen und die Wahrnehmungsfähigkeit stärken. Diese Form des Meditierens geht von der christlichen Religion aus. Es braucht keine Vorkenntnisse. Das Angebot ist für Erwachsene aller Generationen gedacht. Das Tenü spielt keine Rolle. Der Eintritt ist frei. (red)

Mittwoch, 11. September, und Mittwoch, 18. September, jeweils 18.40 bis 19.10 Uhr, Treffpunkt Raum der Stille im 1. OG des reformierten Kirchgemeindefesthauses, Männedorf.

Sponsorenlauf für Musikschulhaus

Stäfa Die Musikschule Stäfa will das Rebbauernhaus renovieren. Dafür führt sie einen Sponsorenlauf durch. Interessierte können am Freitag, 20. September, zusammen mit Stäfnerinnen und Stäfnerinnen, Lehrerinnen und Lehrern, mit Mitgliedern des Gemeinderates und der Schulpflege einige Runden zugunsten des Musikschulhauses laufen, gehen oder spazieren. Anmeldungen sind bis heute Dienstag erwünscht. (red)

Freitag, 20. September, von 17 bis 19 Uhr, Areal Schulhaus Kirchbühl Nord-Friedhof. Informationen und Anmeldungen: www.musikschule-staefa.ch. Fragen: sponsorenlauf@mail.ch.

Überraschendes Küsnacht

Küsnacht Das Künstlerinnenkollektiv ap7, welches aus Sandra Canonica, Irene Christen-Dürig, Barbara Harvey, Janine Korolnyk, Sonja Schmid und Corina Staubli besteht, lädt zur Ausstellung unter dem Titel «Stopover – Küsnacht ungewohnt und überraschend», in der Galerie Höchhuus in Küsnacht. (red)

Vernissage Donnerstag, 12. September, 18 bis 20 Uhr. Öffnungszeiten: 13. bis 28. September, Mittwoch, Donnerstag und Freitag 16 bis 19 Uhr, Samstag und Sonntag 11 bis 16 Uhr, Galerie im Höchhuus, Seestrasse 123, Küsnacht.

Blutspendeaktion im Kirchgemeindefestsaal

Zumikon Der Samariterverein Zumikon und Umgebung führt eine Blutspendeaktion durch. Gesunde Personen ab 18 Jahren können Blut spenden und damit die Versorgung der Patientinnen und Patienten sicherstellen. Der Vorrat an Blutspenden ist im Moment ungenügend. Bei Fragen gibt der Blutspendedienst Zürich (058 272 52 52) Auskunft. (red)

Mittwoch, 11. September, 17.30 bis 20 Uhr, reformierter Kirchgemeindefestsaal, Zumikon. www.blutspendezurich.ch